

## Präventivmedizin und körperliche Aktivität – eine Leidensgeschichte

Im Jahr 1970 startete der Deutsche Sportbund (DSB) die „Trimm-Aktion“. Ziel war es, körperliche Aktivität für gesundheitliche Zwecke in breite Bevölkerungskreise zu tragen. Wer kannte ihn nicht, den „Trimmi“, den kleinen Zeichentricksportler, der damals einen wahren Trimm-Dich-Boom auslöste. Vier Jahre nach seiner Einführung bewegten sich 8,5 Millionen Menschen in der gewünschten Weise. Dieser Aktion ist es wie keiner anderen gelungen, die Menschen für das Thema Gesundheit, Bewegung und Sport zu sensibilisieren. Dem DSB wandten sich viele Millionen zusätzlicher Mitglieder zu. In vielen bedeutenden Tageszeitungen widmet man sich heute dem 35. Jahrestag, jedoch ist selten dabei von den medizinisch-gesundheitlichen Ursprüngen die Rede.

Am 8. Januar 1955 wurde in Köln das Kuratorium und Direktorium für Sportmedizinische Forschung in Deutschland gegründet, der Auftakt zu einem gezielten Wiederbeginn sportmedizinischer Forschung in noch vom Kriege zerstörten Einrichtungen. In der Gründungsansprache erklärte DSB-Präsident Willi Daume, der durch den Nationalsozialismus missbrauchte Sport könnte nur über die Gesichtspunkte Medizin und Gesundheit neues Ansehen und Berücksichtigung in der Politik und in breiten Bevölkerungskreisen erhalten. Damals existierte kein wissenschaftlich gesichertes Wissen über gesundheitlich positiven oder negativen Einfluss von Bewegung und Training auf den gesunden oder kranken Menschen. 1965 wies ich in einem Gespräch Daume darauf hin, dass nunmehr genügend experimentell gesichertes medizinisches Forschungsgut vorliegen würde, um den gesundheitlichen Schaden durch Bewegungsmangel und den gesundheitlichen Nutzen speziell zur Vorbeugung von Herz-Kreislaufkrankheiten zu beweisen. Die Zeit sei reif, breite Bevölkerungsschichten für körperliches Training zu gewinnen. Bald darauf berief Daume Jürgen Palm an die Spitze der organisatorischen Umsetzung dieser Vorstellungen. Über ihn nahm die „Trimm-Aktion“ und später die „Trimming 130“-Aktion ihren Weg zur weltweit größten Bevölkerungsmobilisierung.

Im Jahr 1963 wandte sich die Bundesgesundheitsministerin Frau Schwarzhaupt an mich mit der Vorstellung, bundesweit eine Kommission für präventive Medizin ins Leben zu rufen. Erst 1989 gelang es in Verhandlungen mit dem damaligen Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales Bernhard Jagoda, jenen Gesetzespassus einzuführen, welcher erstmals eine kassenbezogene präventive Maßnahme finanzierte (§ 20, Abs. 3). Bundesminister Horst Seehofer ließ ihn 1996 streichen in der Absicht, eine ver-

besserte Neufassung nach der Bundeswahl 1998 durchzusetzen. Auch ohne seine Wiederwahl konnte im Jahre 2000 eine bescheidene Neuauflage gesetzlicher Absicherung präventivmedizinischer Bemühungen erreicht werden (§ 20, Abs. 4).

In den letzten Jahrzehnten wurde in vielen Veranstaltungen von Bundesministerien und auch im Deutschen Bundestag

statt des auf der Tagesordnung stehenden Themas „Prävention“ fast nur über Therapie und Rehabilitation gesprochen. Auf einer Sitzung erklärte die leitende Ministerialdirektorin: „Wir haben vor Beginn der Sitzung beschlossen, Training oder Sport nicht in die präventivmedizinische Diskussion aufzunehmen.“ In experimenteller Forschung tätige hauptamtliche Sport- und Präventivmediziner finden sich weder in „Das Public Health“-Buch (1998) noch im vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung herausgegebenen „Gesundheitsziele – Forum zur Entwicklung und Umsetzung von Gesundheitszielen in Deutschland“ (2003). Nach einem Gespräch im Bundes-Gesundheitsministerium wurde mir brieflich mitgeteilt: „... Das von Ihnen vorgeschlagene Konzept betont die Eigenverantwortung aller Bürgerinnen und Bürger für die Erhaltung ihrer Gesundheit und fördert durch seine Öffnung auch für andere Akteure im Bereich der Prävention die Kooperation besonders auf lokaler Ebene. ... Gleichwohl muss darauf hingewiesen werden, dass eine politische oder ideelle Unterstützung von Seiten des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung schon aus Gründen der Wettbewerbsneutralität nicht erfolgen kann.“ – Dem ist nichts hinzuzufügen.

Am 27. Mai 2005 soll vom Bundestag das neue Präventionsgesetz verabschiedet werden. Es sieht zur Finanzierung von Präventionsmaßnahmen 250 Millionen Euro vor. Gemessen an den einmaligen Kosten der Trimm-Aktion des DSB mit 218 000 DM ist dies ein gewaltiger Betrag. Entscheidend für den Erfolg ist jedoch die Handhabung. Mit dem Gesetz kann auch die Einstellung von Ärzten und Versicherungsträgern zur Prävention so lange nicht geändert werden, bis eine Revision der Gebührenordnung dem Arzt ermöglicht wird, durch präventivmedizinische Maßnahmen leben zu können.



Prof. Dr. med. Dr. h.c. Wildor Hollmann,  
Ehrenpräsident der DGSP, Köln

Prof. mult. Dr. med. Dr. h. c. Wildor Hollmann